

Armes, reiches Deutschland ...

Plötzlich
obdachlosWie sich Christiane (69) tapfer
ins Leben zurück kämpfte

Auf einmal sitzt sie auf der Straße. Die Atemlehrerin hat ihr Leben lang gearbeitet und nie Schulden. Kann das jedem von uns passieren?

Wenn Christiane heute gut gekleidet durch die Einkaufsstraßen in Heidelberg schlendert, ist sie schon ein bisschen stolz. Denn so sah ihr Leben nicht immer aus. Und besonders diese Gegend erinnert sie an das dunkle Kapitel, denn nur eine Seitenstraße von der Flaniermeile entfernt, liegt das Obdachlosenheim, in dem Christiane 1,5 Jahre verbracht hat. Eine Zeit ganz unten in der Gesellschaft. Doch sie hat es geschafft – sich zurück ins Leben gekämpft.

„Ich wollte etwas verändern, einfach etwas wagen, doch dann kam alles ganz anders“

Sie war immer fleißig und strebsam, hat das getan, was andere von ihr erwarten. Nach dem Schulabschluss absolviert Christiane eine Ausbildung zur Sekretärin, arbeitet an der Uni in Heidelberg und lässt sich zur Atemlehrerin ausbilden. Doch mit 45 Jahren möchte sie noch mal etwas Neues erleben und nimmt einen Job als Atemlehrerin in Andalusien an. Dort hat sie schon einmal vier Jahre gelebt, war aber der Liebe wegen zurück nach Deutschland gezogen. Von ihrem Partner inzwischen getrennt, ist sie bereit, sich neuen Herausforderungen zu stellen. „Es war eine tolle und aufregende Zeit in Spanien. Doch nach ein paar Jahren bin ich an die falschen Leute geraten. Ich wurde plötzlich bedroht und stark unter Druck gesetzt. Ich hatte Angst um mein Leben.“

Christiane muss fliehen. Sie lässt alles zurück, kündigt ihre Wohnung und fliegt mit ihrem letzten Geld nach Heidelberg zurück. Dort lebt ihre Schwester, bei der sie Zuflucht finden will. Doch



Sie trifft den Obdachlosen Holger vor dem Heim in Heidelberg



Christiane bei ihrer Arbeit. Mehr dazu unter: www.yowea.com

die lässt sie abblitzen. „Ich weiß nicht, was los war. Sie und ihr Mann hatten mich noch in Andalusien besucht.“ Sie ruft ihre alten Freunde an, doch keiner möchte ihr Asyl gewähren. Christiane ist verzweifelt.

So steht sie mit nur einem Koffer am Heidelberger Hauptbahnhof. Allein. „Ich hatte gedacht, dass es einen Plan für solche Fälle wie mich gibt. Also bin ich zur Bahnhofsmiession gegangen.“ Dort rät man ihr, in ein Obdachlosenheim zu gehen. „Ich war völlig geschockt. Was sollte ich denn in einem Heim? Ich hatte nichts verbrochen, keine Schulden. Mein Leben lang hatte ich gearbeitet und Steuern gezahlt.“ Nur mit ihrem Koffer in der Hand, in dem ihre ganzen Habseligkeiten stecken, macht sie sich schließlich auf den Weg zu der Unterkunft.

Dort angekommen, wird sie in ein Mehrbettzimmer gesteckt. Von der Sozialarbeiterin, mit der sie am nächsten Tag spricht, erfährt sie, dass Menschen, die keine Meldeadresse haben, keinen Cent vom Staat bekommen. Christiane ist fassungslos. Sie will keine Almosen, nur ein bisschen Starthilfe und einen Job. „Die Frau hat mir klar gemacht, dass ich mit 53 unvermittelbar sei. Mein Leben würde hier enden, ich sollte mich daran gewöhnen. Und dass ich jetzt zum Pack gehöre, dass ich ganz unten angekommen sei. Ich war so wütend und hilflos!“ Doch Christiane versteht schnell: Es ist nicht das Heim, das sie so runterzieht. Es sind die Menschen dort, die ihr einreden, dass sie ein Nichts und Niemand ist. „Ihre Worte haben mich fertig gemacht. Ich war nach einiger Zeit völlig am Ende. Doch ganz unten angekommen, habe ich einen Entschluss gefasst: Ich wollte kämpfen. Ich wollte es wieder zurückschaffen!“ Ihr Traum: in einer Praxis wieder als Atemlehrerin tätig sein.

Dieses Ziel immer vor Augen, fängt sie zu nächst an, in einer Werkstatt im Heim zu arbeiten. „Dafür bekam ich 5 Mark am Tag. Geld, das ich sparen konnte. Zum Beispiel für ein Mittagessen in einem Imbiss. Sich für einen Moment fühlen, als würde man zur Gesellschaft dazugehören.“ Wenn sie mal jemanden von früher auf der Straße trifft, verschweigt sie ihre Obdachlosigkeit. Aus Angst und Scham. „Das war die einzige Möglichkeit, wie ich diesem Leben für einen Moment entkommen konnte. Ich tat dann so, als wäre alles wie immer. Doch in Wahrheit war ich eine Pennerin.“ Ihre innere Stimme aber rät ihr, ihrem Mut nicht zu verlieren, an sich selbst und ihre Fähigkeiten zu glauben. „Dann traf ich eines

Tages einen ehemaligen Mitschüler, und wir verliebten uns. Nach einiger Zeit sagte ich ihm die Wahrheit über mich. Er war geschockt, wollte mir aber helfen.“ Er lädt Christiane ein, bei ihm zu wohnen. Sie stimmt zu. Endlich ein Schritt in die richtige Richtung, denkt sie. Doch die Romanze hält nur drei Monate. Ihr Klassenkammerad wird von seinen Freunden beeinflusst. So

„Als ich endlich neuen Mut gefasst hatte, landete ich doch wieder auf der Straße“

folgt er ihrem Rat, und Christiane sitzt wieder auf der Straße. Mit einem Unterschied: Sie hat nun eine Meldeadresse. Eine Art Joker unter Obdachlosen, denn jetzt kann sie Sozialhilfe beantragen. Doch Christiane denkt nicht daran, einfach Geld vom Staat zu kassieren. „Ich wollte arbeiten und kein Geld geschenkt. So habe ich dort ordentlich Theater gemacht. Bis sie mich in das Programm ‚Hilfe zur Arbeit‘ aufgenommen haben. Allerdings musste ich dafür wieder ins Obdachlosen-

heim. Dort machte ich Büroarbeiten und musste meine Freizeit nutzen, einen richtigen Job zu finden. Denn: Das Programm war auf ein Jahr begrenzt. Anschließend würde ich gar nichts mehr bekommen.“ Zurück im Heim muss sie wieder hässliche Kommentare ertragen. Doch Christiane ist motiviert, will ihre Chance nutzen. Sie schreibt Bewerbungen. Das Problem: Sie hat keine Zeugnisse mehr. So kassiert sie Absagen. Bis sie eine Stellenausschreibung sieht. Ihr alter Arbeitgeber, die Universität, sucht eine Sekretärin. Sie nimmt all ihren Mut zusammen und bewirbt sich. Und: Einige vor Ort können sich noch an Christiane erinnern. Sie bekommt den Job und ist überglücklich. Endlich kann sie sich eine kleine Wohnung mieten und hat die Zeit im Obdachlosenheim hinter sich.

Heute ist Christiane am Ziel: Sie hat eine eigene kleine Praxis als Atemlehrerin und ist wieder Mitglied der Gesellschaft. Auf das dunkle Kapitel in ihrem Leben blickt sie trotzdem oft zurück. Und sie ist auch stolz auf sich: „Ich habe meinen Mut wieder gefunden, mich nicht unterkriegen lassen und an mich selbst geglaubt. Das war die wichtigste Lektion meines Lebens.“

TIPPS & INFOS ZUM THEMA

Vom harten Leben auf der Straße

■ Obdachlosigkeit in Deutschland

Statistiken sprechen von 335.000 Menschen, die im Jahr 2014 ohne eigene Wohnung leben. Prognosen deuten an, dass die Zahl weiter steigen wird. Bis 2018 auf mehr als eine halbe Million. Schon seit 2012 ist die Zahl der Obdachlosen um ganze 18 Prozent gestiegen.

■ Wohnungslos mit Familie

71 Prozent der obdachlosen Menschen sind alleinstehend. Immerhin 96.000 haben Partner und/oder Kinder. Die Zahl der wohnungslosen Kinder und minderjährigen Jugendlichen wird auf 29.000 geschätzt. Eine schlimme Zahl.

■ Warum leben Menschen „auf der Straße“?

Dafür sind meist mehrere Faktoren verantwortlich. Ein großer und wichtiger Punkt: das unzureichende Angebot an preiswertem Wohnraum. Außerdem schrumpft der Bestand an Sozialwohnungen enorm. Seit 2002 gibt es eine Million



Sozialwohnungen weniger. Experten gehen davon aus, dass uns allein 2,7 Millionen Kleinwohnungen fehlen. Ein weiterer Punkt: Die soziale Ungleichheit wächst. Die Armen werden immer ärmer. Und: Ein Präventionsprogramm fehlt. Mit so einem Projekt könnte Menschen mit drohender Wohnungslosigkeit schon frühzeitig geholfen werden. Schon bevor sich die Obdachlosigkeit überhaupt ankündigt.

Christiane Völkner bummelt glücklich durch die Stadt